**In der Tiroler Straßenzeitung "20er" erschien im April ein Beitrag, der uns gut gefallen hat und der auch zur Verlegung der drei Stolpersteine für die „Zigeunermädchen" in der Dreipappelstraße gut passt. Wir danken für das Einverständnis des Abdruckes im Eibisch-Zuckerl.**

# „Als Zigeuner wurden wir verfolgt" Eine Zeitzeugin im Interview

An die 500.000 Roma und Sinti wurden im Dritten Reich ermordet. Darunter auch mehrere Familienmitglieder von Rita Prigmore. 1943 in Würzburg geboren, überlebte Prigmore die an ihr durchgeführten Zwillingsexperimente. Ihre Schwester nicht. In Innsbruck hielt sie im März einen Vortrag. Der 20er traf sie zum Gespräch.

**20er:** *Frau Prigmore, Sie reisen viel, um auf der ganzen Welt von Ihrer Familie zu erzählen, die als Sinti während des Nationalsozialismus verfolgt wurde. Wird das Erzählen leichter?*

**Rita Prigmore:** Manchmal ist es leicht, dann wieder schwer. Die ersten Male sind mir sehr schwergefallen. Eines der ersten Gespräche haben meine Mama und ich mit Steven Spielberg geführt, der uns zu unserer Geschichte interviewte. Ich arbeite mit dem Holocaust-Museum in Washington D.C. zusammen, habe schon in den 1980er-Jahren Vorträge mit meiner Mama gehalten. Sie gründete auch eine internationale Organisation für uns Sinti-Frauen, um Tabus aufzubrechen. Man gewöhnt sich daran, unterwegs zu sein, und auch an die Fragen. Ich bin mittlerweile jede Woche in einem anderen Land. Kürzlich war ich in Brüssel, um als Ehrengast ein Holocaustmuseum zu eröffnen. Es waren viele nette Menschen dort, Roma und Sinti, darunter auch einige, die ich letztes Jahr in Auschwitz kennengelernt habe.

*Wie war diese Begegnung in Auschwitz?*

Ich wollte ursprünglich Auschwitz nicht besuchen, aber nach vielen Gesprächen habe ich mich dann doch dazu entschlossen. Es hat mich zusammengehauen. Meine Tanten und ihre Familien wurden in Auschwitz ermordet. Meine Cousinen mussten als kleine Kinder diese schwarzen Steine setzen, die am Eingang des Weges liegen, der sagt: „Arbeit macht frei". Ich wollte versuchen, bloß nicht auf diese Steine zu treten.

*Als Kleinkind wurden an Ihnen und Ihrer Zwillingsschwester medizinische Experimente unter der Leitung von Dr. Josef Mengele durchgeführt. Unter anderem wurden Versuche unternommen, Ihre Augenfarbe zu ändern.*

Ich habe nur immer einen Teil der Geschichte gehört. Weil ich durch diese Experimente immer ein sehr krankes Kind war, ging ich nur kurz zur Schule, bevor ich ganz davon befreit wurde. Sehen Sie diese zentimeterlange Narbe? Hier hinter dem Auge? Die habe ich von Dr. Werner Heyde bekommen, der ein Schüler von Dr. Josef Mengele war. In Würzburg hat er eine Klinik aufgebaut, in der meine Schwester Rolanda und ich kurz nach der Geburt, am 3. März 1943, landeten.

*Ihre Familie war im Würzburger Kulturleben bekannt.*

Meine Mama war abends am Theater als Tänzerin und Sängerin engagiert, untertags hat sie in der Bonbon-Fabrik gearbeitet. Mein Papa hatte diese ungarische Zigeunerkapelle in Würzburg. Als aber die Rassengesetze herauskamen, durfte Mama nicht mehr auftreten. Sie hat unterschrieben, sich sterilisieren zu lassen, damit sie und die Familie nicht ins Lager kommen. Doch als meine Mama für die Sterilisation untersucht wurde, hat sich herausgestellt, dass sie bereits schwanger war. Mit Zwillingen. Um die Familie zu retten, hat sie nochmals unterschrieben, dass sie Rolanda und mich Dr. Heyde zu Studienzwecken überlässt.

*Zwillinge galten unter NS-Medizinern als willkommene Forschungsobjekte für Experimente. Nach außen wurde der Eindruck propagiert, den Zwillingen gehe es gut?*

Schon als wir geboren wurden, war die Gestapo anwesend. Erst nach fünf Tagen durfte Mama uns sehen. Weil meine Familie wegen dem Theater in Würzburg berühmt war und sich die Nachbarn gefragt haben, wo die Zwillinge sind, mussten sich meine Eltern schöne Kleider anziehen und mit dem Zwillingswagen durch die Stadt laufen, sodass die Leute sehen: Die Zwillinge leben noch. Wir waren da gerade vier Wochen alt. Danach musste sie uns in die Klinik zurückbringen. Sie hat uns nicht mehr gesehen.

*Ihre Zwillingsschwester Rolanda ist an den Experimenten gestorben?*

Foto: Daniel Jarosch

Meine Familie hatte immer eine Tasche mit ihren Sachen bereit, in der Erwartung, dass sie nach Auschwitz kommt. Mama wollte uns noch einmal sehen. Also ist sie in die Klinik gegangen und nach langem Fragen hat ihr die Schwester mich gezeigt. Meine Mama hat gefragt: Wo ist mein anderes Kind? Die Schwester führte sie den Gang hinunter und schloss die Tür zu einem Badezimmer auf. Und da lag Rolanda in der Badewanne, in einem Hemdchen und mit einem Kopfverband. Sie war tot.

*Was geschah dann?*

Die Mama bekam Panik und ist zurück ins Zimmer, hat mich genommen und ist in die Augustinerkirche gerannt, so schnell sie konnte. Denn das war immer der Zufluchtsort meiner Familie. Dort hat sie mich auf den Namen Rita nottaufen lassen. Zuhause wartete schon die SS und wollte mich wieder mitnehmen. Die Mama hat gebettelt und ich durfte noch zwei Tage bleiben. Dann aber holten sie mich. Meine Mama wusste ein ganzes Jahr lang nicht, wo ich war. Bis ein Brief vom Roten Kreuz kam, in dem es hieß, man könne mich abholen. Das war 1944.

*Spüren Sie heute noch Auswirkungen dieser Experimente?*

Meine ersten Migräneanfälle hatte ich mit sechs Jahren. Ohnmachtsanfälle begleiten mich zeit meines Lebens.

*Wann haben Sie von den Experimenten erfahren, die an Ihnen durchgeführt wurden?*

Ich war mit einem Amerikaner verheiratet und wir haben eine Zeit lang auch in Deutschland gelebt. Mein Sohn ist in Würzburg geboren. Als wir nach Virginia zurückgekommen sind und meine Tochter zur Welt kam, kam auch meine Krankheit zurück. Ich fuhr mit dem Auto und wurde ohnmächtig. Es ist mir gerade noch gelungen, rechts ranzufahren. Als ich aufgewacht bin, war ich in der Ambulanz. Die Ärzte machten ein Screening meines Kopfes und wollten wissen, ob ich als Kind operiert wurde. Am nächsten Tag rief ich meine Mama an, sie kam nach Amerika und erzählte mir die ganze Geschichte. Und dann hat sie gesagt: Jetzt können wir wieder nach München und den Antrag auf Wiedergutmachung stellen. Das haben wir getan.

*In Deutschland mussten Sie lange um die Wiedergutmachung kämpfen?*

Die Deutschen wollten die amerikanischen Dokumente nicht anerkennen. Gegen die Narbe an meinem Auge konnten sie zwar nichts sagen, doch sie meinten, ich müsste in Deutschland leben, um Wiedergutmachung zu erhalten. Am Ende habe ich dann beschlossen, dagegen zu kämpfen. Ich ließ mich nach siebzehn Jahren Ehe scheiden und ging mit meinem Sohn und meiner Tochter nach Deutschland. Die Kinder musste ich dann aber doch wieder zu ihrem Vater zurückschicken. Meine Mama, ich und ein Rechtsanwalt kämpften von 1982 bis 1986 für meine Wiedergutmachung. Viele Tests wurden gemacht, die Rechnungen dafür musste meine Mutter bezahlen. Es war ein harter Kampf, bei dem uns „Amnesty International“ geholfen hat. Damals, als die Mauer und der Checkpoint Charly noch waren, haben sie geholfen, dass ich an Dokumente von Dr. Heyde gekommen bin, die in DDR-Archiven lagen. Bekommen habe ich eine Abfindung und eine Rente. Der Richter meinte, mir würden eigentlich Millionen zustehen. Ich habe viel aufgegeben. Ich habe in den Jahren meinen Sohn und meine Tochter nur zwei Mal gesehen.

*Was spüren Sie heute bei dem Wort „Zigeuner“?*

Das werde ich immer wieder gefragt, auch von Schülern, denen ich meine Geschichte erzähle. Meine Mutter und ich haben immer großen Wert darauf gelegt, nach außen zu tragen, dass wir Zigeuner sind. Ich weiß, viele unter uns wollen nicht Zigeuner, sondern Sinti genannt werden. Ich meine, es kommt auf den Menschen an. Erst im Dritten Reich kam das Wort Zigeuner sehr stark auf. Und als Zigeuner sind wir verfolgt und nach Auschwitz deportiert, vergast und ermordet worden.

*Kann so etwas wieder passieren?*
Es ist schon da, der Rassismus und die Angst. Die älteren Sinti und Roma, die verfolgt wurden, sehen das noch schlimmer als ich, die Angst von damals ist noch da. Es wäre schön, wenn die Menschen aufwachen würden. Dass sie gegen Rassismus kämpfen. Deshalb reise ich herum und berichte von meinen Erlebnissen, in den Schulen und auf Kongressen. Wer weiß, wie lange die Welt noch besteht. Es ist die Welt der Jugend. ■

*Das Interview führte Jane Kathrein und erschien im April 2013 in der Tiroler Straßenzeitung 20er. Fotograf: Daniel Jarosch*

**Dr. Josef Mengele (1911–1979)**

Er war vom 30.5.1943 bis 18.1.1945 Lagerarzt im „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau. Von den sadistischen Kollegen unterschied er sich durch gepflegtes Aussehen und Benehmen – bei der Selektion von nicht mehr Arbeitsfähigen und der Entscheidung für die Gaskammer gab es keinen Unterschied.
Bei der Selektion an der Rampe hatte Mengele die Möglichkeit, sich „Forschungsobjekte“ für seine anthropologischen Studien herauszusuchen – Missbildungen, Zwillinge und „Zwerge“. Seine Opfer lebten bis zu ihrer Tötung verhältnismäßig privilegiert – in Zivilkleidung, mit besserem Essen und Vorteilen in der Unterbringung.
Bei Zwillingen und Kleinwüchsigen wurden alle nur erdenklichen Merkmale erfasst, Foto- und Röntgenaufnahmen gemacht sowie serologische und Liquor-Untersuchungen vorgenommen. Nach Abschluss dieser Erfassung tötete er die Opfer mit Injektionen und ließ sie sezieren. Mit Zwillingen wurden aber auch medizinische Versuche durchgeführt, z. B. mit Typhus infiziert, um herauszufinden, ob die Zwillinge gleichartige oder verschiedene Reaktionen darauf zeigten. Alle Ergebnisse wurden dem Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem zugeführt.
Ein weiteres Forschungsfeld von Mengele war die Möglichkeit, die Irisfarbe der Augen zu verändern. Dazu wurde Adrenalin in die Augen eingetropft und die Opfer waren für einige Tage fast blind. Das Kaiser-Wilhelm-Institut in Frankfurt (heute Max-Planck-Institut) versorgte er in großer Zahl mit Augäpfeln getöteter Häftlinge und sie dienten dort für weitere Forschungen.
Schließlich ließ er noch besondere Missbildungen selektieren, töten, präparieren und an Museen des Deutschen Reiches verschicken. Sie sollten dort den Besuchern als Beweis für die Notwendigkeit der Ausrottung solcher „Monster“ dienen.
Josef Mengele konnte nach dem Krieg untertauchen, 1949 mit einem Pass des Internationalen Roten Kreuzes nach Argentinien gelangen und starb 1979 in Brasilien.

„Auschwitz war die Hölle für die Häftlinge und der Himmel für die Forschung, die sich hemmungslos des ‚Forschungsmaterials‘ bediente.“ (Ernst Klee)

*Anton Blaha*

Quellen: Ernst Klee, Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer (Fischer Taschenbuchverlag, 2012),
Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich (Fischer Taschenbuchverlag, 2011)